

Erste Ausgabe: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: Von Montag bis Freitag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Empfänger in dieser Stadt haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 25,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeiles 1 Rgr. Unter „Eingekauft“ bis Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 29. October.

— J. R. S. die Prinzessin Amalie ist von Prag wieder hier eingetroffen.

— Dem Sinner bei dem Untersteueramt zu Labenburg, Johann Gottlieb Trentler ist die goldene Medaille des Abrechtorbens verliehen worden.

— Vorgefunden in der Abendstunde starb der Rector des hiesigen Witzthum'schen Gymnasiums, Professor Dr. Karl Scheibe in einem Alter von 57 Jahren. In weitem Kreise gehörte der Name des Verstorbenen zu den geachteten bei Hohen und Niedern.

— Am Mittwoch Abend fand im Saale des Hotel de Saxe die bereits früher angekündigte musikalische Soirée des Herrn Kammermusikus Hermann Franke statt, in welcher die Hofopernsängerin Fräul. Zeidler, die Pianistin Fräul. Doris Böhmne und Herr Musikdirector Gustav Franke mitwirkten. Die angemeldeten declamatorischen Vorträge des Fräul. Altram waren aus unbekanntem Grunde ausgefallen. Der Besuch war Anfangs ein zahlreicher, wenn auch nicht gerade ein übermäßiger. Der Concertgeber selbst erntete reichen Beifall, besonders bei dem Bruch'schen Concert für Violine. Die Gesangsvorträge des Fräulein Zeidler machten für diese Mäulichkeit einen guten Eindruck.

— Heute beginnt der rühmlichst bekannte Dichter Dr. Wilhelm Jordan die Vorlesung seiner Rhaphsodien im Saal des Hotel de Saxe mit den Schlusssätzen seiner Nibelungen (Siegfriedsage) von denen er im Januar vorigen Jahres einige der Anfangs und Mittleren Gesänge hier vortrug. Ueber die dichterische Leistung W. Jordan's haben Hunderte von Recensenten und die ersten Autoritäten das Urtheil mit so großer Uebereinstimmung ausgesprochen, daß darüber kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Es ist eine merkwürdige Idee welche Jordan in's Werk setzt, als Rhaphsode durchs Vaterland zu ziehen und die Dichtung uralter Zeiten den Landsleuten vorzutragen, ohne ein Buch, ohne einen Zettel, frei, ganz frei wie ein Sänger des Mittelalters, der eben von der Wartburg kommt. Der ganze Eindruck ist wirklich poetisch und dadurch originell abweichend von den zahlreichen Vorträgen wie sie jetzt stattfinden. Welch ein Gedächtniß! Das Gedicht strömt hervor, raslos und ohne Stoszen wie ein Quell, der nie versiegt. Es klingt nicht auswendig gelernt, es klingt als ob es eben entsünde im Kopfe und Gedächtnisse des Rhaphoden. Mendelssohn-Bartholdy gab uns „Vieder ohne Worte“, Jordan giebt Musik in Worten. Er ist Virtuose der Redekunst; zu solcher Klarheit und solcher Wohlklang, selbst abgesehen von der dafür so sympathischen Natur des Stabrcimweßens, hatte das deutsche Wort bisher nur Einer gebracht: Emil Desvrient, an den übrigens Jordan vielfach erinnert.

— Im letzten Concert zu Leipzig hat Herr Scaria, Mitglied des Dresdener Hoforchesters, außerordentlichen Erfolg durch den Vortrag der „Königin“ von Ludwig Hartmann erlangt. Herr Scaria sang in Folge dessen noch ein Lied: „Wenn ich in Deine Augen sah“ von selbigem Componist, das mit gleichem Jubel aufgenommen wurde.

— In der letzten Mittwochsvorlesung über Chemie in der polytechnischen Schule bewegte sich Herr Professor Dr. Jied auf einem Terrain, welches uns sehr oft schon beschäftigt und allgemeines Interesse erregen muß. Nachdem nämlich der Herr Redner in seinem Vortrage über das Wasser im Allgemeinen bemerkt hatte, in welchem primitiven Zustande bezüglich der Wasserfrage sich unsere, von der Natur so gültig ausgestattete liebe Vaterstadt befinde, ging derselbe auf die Eigenschaften des Weisheitswassers, besonders in der letzten Zeit, über und förderte dabei Zahlen zu Tage, wobei man sich unwillkürlich die Frage vorlegen mußte, warum uns nicht, salva venia, die Sache schon zum Halse herausdrückt. — Das Weisheitswasser besteht nämlich ungefähr aus 2 Drittel Wasser und 1 Drittel „Zauche“; nach Zahlen beträgt der durchschnittliche Gehalt des Saucen- oder Cloakenwassers 1/10 pro Mille (auf 1000 Pfd. Wasser 100 Pfd.) Fäulnißstoffe, während das Weisheitswasser jetzt schon 1/10 pro Mille (also 1/10 Pfd. auf 1000 Pfd.) Fäulnißstoffe mit sich führt. Würde man nun bei der projectirten Wassererzeugung nur die Hälfte des täglichen Wasserbedarfs aus dem Flußbette (welch schöner Name und welch grünlischer Stoff!) der Weisheit entnehmen, so müßten wir immer noch, wie der Herr Redner mit gewohnter wissenschaftlicher Schärfe durch Zahlen nachwies, täglich 1 1/2 Centner Fäulnißstoffe mit hinunterschleuden, wovon jedes Quent todtbringende Gase in die dichtgedrängte arme Bevölkerung der Weisheitsvorstädte entsendet! Der Redner bewies ferner noch, daß selbst durch Filtriren das Wasser nicht vollständig gereinigt werden könne, weil die im Wasser chemisch gelösten Stoffe gewöhnlich mit durch das Filter gehen und nur die mechanisch mit dem Wasser gemengten Stoffe zurückbleiben. Wie man hört, steht in der nächsten Woche, allen Verschönerungsanstalten und sonstigen Besorugungen des englischen Viertels vorgehend, Punkt auf der Tagesordnung unserer Gemeindevorstellung, und es steht zu hoffen, daß durch energisches

Vorgehen nach dieser Seite hin der „gute Geruch“ unserer Stadt erhalten bleibt.

— Vom 1. November d. J. ab können zufolge einer mit dem Königreich Belgien geschlossenen Uebereinkunft zwischen dem norddeutschen und dem baltischen Postgebiete Zahlungen im Wege der Postanweisung vermittelt werden, doch darf der Betrag in jedem einzelnen Falle 200 Francs = 55 Thlr. nicht übersteigen.

— Langeweile ist der Advocat, der die kürzesten Gesichter in die Länge zieht, Langeweile ist dasjenige räthselhafte Geschäft, das Einer allein viel besser machen kann, als Viele zusammen. Es giebt aber Mittel dagegen und in Dresden jst namentlich auch Eins, welches ganz einfach darin besteht, daß man dem Salon Agoston auf dem Palaisplatz in den Abendstunden einen Besuch abstattet. Hier werden uns Amusement und Ueberraschung in solcher Fülle bereitet, daß man so zu sagen mit Vorlegelöffeln zulangen und genießen kann. Schon der alte weise Seneca erwiderte sich bereit an Taschenspielerien. Die Täuschung und der Betrug, sagte er, ergözen am Meisten bei diesen Stücken; wenn Du mich belehrt, wie es zugeht, so verleihe ich den Geschnack an ihnen. — Wie anders jetzt, wo in der Taschenspielerkunst Chemie und Experimentalphysik Dinge thun, von denen die Alten keine Idee hatten. Carlo Voseco, der größte Meister in dieser Fach, liegt zu Dresden auf dem katholischen Kirchhof in der Friedrichstadt begraben, sein Geist aber waltet fort in dem Salon Agoston auf dem Palaisplatz. Agoston's Programm ist ein wahres Bildniß, ein „Tischchen, bede dich“, wo jede Nummer ihre Schüssel mitbringt. Wenn dieser Tausendkünstler auch nicht, wie bereinft ein gewisser Materas aus Alexandria, den alten Griechen und Römern ein Thier zum Anschauen verspricht, das die Kunst besitzt, sich selber aufzufressen, so bereitet er uns doch Dinge, wo Hunderte sagen: das begreife ich nicht, das geht über meinen Horizont. Man gehe hin und überzeuge sich selbst in dem schönen, geheizten Salon, wo außer dem Heros kolossaler Täuschung noch zwei junge schöne Spanier ihrer Künste mit Grazie und Gewandtheit auf dem Trapez zeigen. Das Interessanteste aber und des Gekbes allein werth ist die herrliche Wunderfontaine, Chromatischeactaractapicoile, welche mit ihren Krystallgrotten, Wasserfarnen und Najaden den Schluß bildet. In wunderbarem Farbenspiel, in stets wechselnder Beleuchtung steigen die Strahlen des nassen, lieblich plätschernden Elementes unter den Klängen der Musik empor. Das ist der Salon Agoston, jener Raum, wo die Langeweile, dieser Einsiedler, der zu jeder Minute der Zeit an eine Ewigkeit erinnert, keine Stätte hat. Gram, Sorge und Unlust werden hier mit der Aufmerksamkeit vermischt; ein solcher Salon ist ein praktisches Collog der Naturwissenschaft, die in unserer Zeit einen so großen Aufschwung genommen hat.

— An die Auffindung der beim Grundgraben zum provisorischen Theaterbau in den Zwingeranlagen entdeckten Goldsumme, die sich auf mehr als Ein tausend Thaler beläuft, knüpft man sehr verschiedene Vermuthungen über ihren früheren Besitzer und die Art und Weise, wie das Geld an den fraglichen Ort gekommen sein mag. Zunächst mag bemerkt werden, daß das Geld fast durchweg aus Münzen neueren Datums z. B. aus den 40er Jahren besteht, also die Annahme, daß man es mit einem Schatz aus grauer Vorzeit zu thun habe, ausgeschlossen ist. Einige wollen nun vermuthen, daß das Geld aus einem Diebstahle hervorgehe, dessen Urheber, vielleicht weil er während seiner Strafhaft gestorben, verhindert gewesen, seine Beute wieder zu heben, oder nachträglich den Ort, wo er sie vergraben, nicht wieder zu finden vermocht habe. Andere glauben die Annahme vertheidigen zu müssen, daß im Jahre 1849 oder 1866 Jemand das Geld aus Angst vor Plünderung vergraben, und entweder nicht wieder aufzufinden vermocht habe, oder darüber verstorben sei. Hoffentlich wird es gelingen, in die Sache näheres Licht zu bringen. Inzwischen befindet sich das Geld in sicherer Verwahrung. —

— Mit dem Ende des Jahresmarkts stellte sich in Dresden der erste Schnee ein, nachdem die Westtage selbst trübe Physiognomie gezeigt hatten. Es scheint sich also die Prophezeiung von einem zeitigen Winter diesmal zu bestätigen. Was die Jahresmarktsgeschäfte selbst betrifft, so wurden von Seiten der Verkäufer Klagen über den schlechten Gang derselben laut, während die Mienen der an den Marktplätzen situirten Restaureure einen freundlicheren Anstrich hatten.

— Gegen die egoistische Absicht der Leipziger, für sich eine Ausnahmestellung in Bezug auf die Versicherung der Immobilien zu beantragen und für Leipzig das Ausschneiden aus der Landesimmobiliatbrandkasse zu beantragen, regt sich bereits in Chemnitz die Gegenströmung. Dort bereitet man eine Gegenpetition vor, wonach man bittet, den Geschäftskreis der Landesbrandkasse in geeigneter Weise auf die Mobilienversicherung auszubehnen. Gewiß bedarf das letzte Brandlassen Gesetz einer Revision und die Regierung ist solche dem Landtage schuldig, aber schon jetzt wurden im Landtage Stimmen

laut, die sich mit großer Wärme für Beibehaltung des Grundprinzips dieser Anstalt, welcher zahlreiche Städte Sachsens ihre Auferstehung aus Schutt und Asche danken, aussprechen. In Chemnitz führt man aber noch einen anderen, höchst beachtlichen Grund vor; man fürchtet, daß, wenn das selbstthätige Streben der Leipziger Erfolg hätte und weitere Verbreitung fände, eine tiefe Erschütterung unseres gesammten Hypothekencredits die Folge wäre, daß eine Menge Hausbesitzer von Haus und Hof vertrieben werden würden, die recht wohl wissen, welche bedeutende Rolle die Landesbrandkasse bei Aufnahme eines Darlehns spielt. Man hüte sich, an diesem naturgemäßen Credit zu rütteln! Die vielen Klagen über das gewinnstüchtige Gebahren der Privatversicherungsanstalten erheischen aber dringend Abhilfe.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig wurde unter Anderem folgender Beschluß gefaßt: Vom nächsten Jahre an sollen, auf Grund des § 13 der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund, die hiesigen Schulpfortwanden und die städtische Bevölkerung, letztere jedoch nur bis zu dem Minimalbetrage von 1 Thlr. Staatsabgaben, zu den städtischen Steuern in gleicher Weise wie die Bürger herangezogen werden.

— Ein in seinen einzelnen Blättern bereits vergilbtes Büchlein mit blauem papierenem Einband, dessen Alter aus dem eben Angeführten leicht ersichtlich ist, liegt vor uns. Ein hiesiger Bürger und Hausbesitzer aus der Pillniger Vorstadt brachte es uns gestern, damit wir dem Leser einige für die Finanzen der Bürger höchst interessante historische Erinnerungen bringen, die sich aus dem bescheidenen, trotz seines Alters erst etwa 19 Blätter enthaltenden Büchlein klar und deutlich herauslesen lassen. Das Ganze ist nämlich ein einfaches Quittungsbuch über die alljährlich seit dem 23. October 1810 bis auf den heutigen Tag regelmäßig für das Haus Pillnigerstraße Nr. 2 bezahlte Brandsteuer. Wenn man von diesem Datum an, also von 1810, Seite für Seite, Jahrgang für Jahrgang, Termin für Termin in dem Büchlein verfolgt, so wird auch beim Leser das Interesse steigen, wenn er sieht, wie von Jahr zu Jahr seit jener langen Zeit die Steuer gemachsen sei. So zahlte das Haus an Brandsteuer für Ostern 1810 nur 18 Groschen damaligen Gelbes, und diese Groschen wuchsen von Jahr zu Jahr zu Thalern und die Thaler wuchsen immer mehr und mehr an, bis in diesem Jahre 1869 die Brandsteuer für dasselbe Haus vierzig Thaler beträgt! Dabei ist das Haus im Laufe der Jahre nicht etwa vergrößert, sondern es sind nur seine früher feuergefährlichen Räume feuerfest gemacht worden. Dieses Büchlein predigt daher so recht laut das „Tempora mutantur“ und daß auch der Nachsag „et nos mutamur in illis“ hier gerechtfertigt ist, bekunden die verschiedenen Unterschriften der Rassenbeamten, die mannigfaltig seit 1810 gewechselt und schon längst heimgegangen sind in jene Regionen, wohin die Brandsteuer nicht sich verlieren kann.

— In der Handelswelt fällt es auf, daß bei der Wichtigkeit des Petroleumgeschäfts und in Betracht der Verschärfung des Petroleumgesetzes mit Naphta, das einen hohen Grad von Feuergefährlichkeit besitzt, nicht Anordnungen im Interesse der Sicherheit für den ganzen Staat getroffen werden. Man hält das amerikanische System für empfehlenswerth, wonach das Petroleum von einem gewissen Grad der Feuergefährlichkeit, nämlich unraffinirtes oder verälschtes Petroleum, gänzlich vom Handel ausgeschlossen ist, während raffinirtes, reines Petroleum ebenso wenig einer Beschränkung unterworfen wird, wie der Verkauf von Del und Spirituosen.

— Das Pilsener Winterbier, welches Herr Hollad hier verzapft und das durch seine richtige Schaumhaube zum Genus einladet, hat sogar seine überreichen Liebhaber, indem dieser Tage durch ein Hamburger Haus ein piemontischer Antrag in dieser Biergattung für den Export nach Singapur bei Herrn Hollad einging. In derselben Bierhandlung findet man auch das Berliner Weisbier, welches als nordischer Champagner ebenfalls viele Verehrer findet.

— Bekanntlich arrangirten die Herren Weismann und Kühnel auf der Vogelwiese seit ein paar Jahren eine Gewerbeausstellung in einer eigens dazu erbauten Halle. Beide Herren beabsichtigen nun analog dieser Ausstellung für gewerbliche Erzeugnisse, für kommende Weihnachten ein ähnliches Unternehmen, einen Weihnachts-Bazar zu begründen, für welchen bereits ein passendes Local in Aussicht genommen ist.

— Aus Friedrichstadt geht uns die Mittheilung von der Ermittlung eines Schulknaben zu, der auf ganz raffinierte Weise und zwar mittelst Eindringens einer Fensterscheibe und Einsteigens, einen dortigen Kaufmann zu wiederholten Malen bestohlen und dadurch um mehr als 15 Thaler gebracht hat, die der jugendliche Verbrecher verschwendet. —

— Die „A. N.“ vom 23. October schreiben: Vorgefunden Abend gab man auf dem Stadttheater zu Magdeburg Schiller's „Demetrius“ in der Bearbeitung von Heinrich Laube. Das Stück wurde zum dritten Male aufgeführt und gefiel außer-